

Tripartite Zusammenarbeit hat sich bewährt

Zum zehnjährigen Bestehen der Agglomerationspolitik fand in Solothurn eine Tagung mit Referaten und Workshops statt. Die Zusammenarbeit in der Tripartiten Agglomerationskonferenz (TAK) gehe in die richtige Richtung und habe sich bewährt. Doch die TAK solle sich neu mit Themen befassen, die urbane und ländliche Räume gleichermaßen betreffen, lautete ein Erkenntnis der Tagung.

Im Februar 2001 riefen Bund, Kantone, Städte und Gemeinden die Tripartite Agglomerationskonferenz (TAK) ins Leben, und der Bundesrat verabschiedete den Bericht zur Agglomerationspolitik des Bundes. Dies war der Startschuss für eine schweizweit koordinierte Politik zugunsten der städtischen Räume. Neben der gegenseitigen Information will die TAK vor allem zur Stärkung der Zusammenarbeit in den Agglomerationen beitragen und konkrete Agglomerationsprobleme anpacken.

Zum zehnjährigen Bestehen der Agglomerationspolitik fand Ende Juni in Solothurn eine Tagung statt, organisiert vom Bundesamt für Raumentwicklung, der TAK und der Hochschule für Technik Rapperswil. An der Tagung wurden Standortbestimmung und Ausblick jeweils aus Sicht von Agglomerationsgemeinde, Kernstadt, Kanton, Bund und TAK gemacht. Sechs Workshops legten

den Fokus auf die künftigen Herausforderungen und Potenziale auf Agglomerationsstufe. «Die tripartite Zusammenarbeit ist in der Agglomerationspolitik unabdingbar. Sie geht in die richtige Richtung und hat sich bewährt», zog Hannes Germann, Ständerat und TAK-Delegationsleiter des Schweizerischen Gemeindeverbandes, eine Zwischenbilanz. Die TAK solle sich nicht nur mit den Themen «Siedlung und Verkehr», sondern mit weiteren wichtigen Bereichen auseinandersetzen, wie zum Beispiel Wirtschafts- und Sozialpolitik. Auch Querschnittsfragen, wie etwa die demografische Entwicklung und ihre Auswirkungen, müssten als tripartite Aufgabenstellungen behandelt werden, fasste Germann die Erkenntnisse aus den Referaten zusammen. Schliesslich soll sich die TAK neu mit Themen, die urbane und ländliche Räume gleichermaßen betreffen,

befassen. «Entwicklungen beginnen zwar oft in den grossen Zentren und Agglomerationen und erreichen erst danach die peripheren Räume. Trotzdem dürfen die heutigen Herausforderungen der Agglomerationen nicht ohne Rücksicht auf die möglichen Auswirkungen und Wechselwirkungen für die umliegenden und weiter entfernten Räume angegangen werden», betonte Germann. Eine umsichtige, umfassende Politik sei Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung der Schweiz, die einen fairen Ausgleich zwischen den verschiedenen Räumen zu schaffen vermag.

Der Bundesrat hat die bisherigen Aktivitäten evaluiert und will bis 2014 einen neuen Bericht zur Agglomerationspolitik des Bundes erarbeiten. Namentlich soll dabei eine inhaltlich und finanziell breitere Abstützung der Agglomerationspolitik geprüft werden. *pb*

Neue Broschüre zeigt Schweizer Energieprojekte

Der Branchendachverband der erneuerbaren und effizienten Energiewirtschaft hat eine Broschüre herausgegeben. Sie porträtiert zukunftsweisende Projekte und liefert Antworten auf drängende Fragen zur Energiewende.

Lange vor den Ereignissen in Fukushima haben zahlreiche Schweizer Gemeinden, Städte und deren Energieversorgungsunternehmen beschlossen, nicht nur für eine effizientere Energieverwendung zu sorgen, sondern auch nach und nach auf eine erneuerbare Energieproduktion umzusteigen. Eine neue Broschüre der Agentur für Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (A EE) porträtiert eine Auswahl zukunftsweisender Projekte. «Sie beweisen, dass die Energiewende technisch und finanziell machbar ist, von den Menschen gewollt wird und neue Perspektiven für die Regionen schafft», schreibt die A EE. «Vom Umbau des Energiesystems werden insbesondere die lokale Industrie und Gewerbebetriebe profitieren.» Für den Wirtschaftsstandort Schweiz sei mit

bedeutenden Impulsen zu rechnen. Doch lohnt sich etwa die Windenergie auch an anderen Standorten als auf den Jurahöhen? Braucht es für die Energie-

wende auch die Kleinwasserkraft? Liefern Sonnenkollektoren die Wärme wirklich dann, wenn sie benötigt wird? Kann es sein, dass Häuser mehr Energie produzieren, als sie verbrauchen? Gibt es tatsächlich Energiesysteme, die sowohl Wärme als auch Strom produzieren? Diese und viele andere Fragen grundsätzlicher Art werden in der Broschüre «Die Energiewende kommt. Und alle machen mit.» beantwortet. In Infokästen sind weiterführende Internetlinks aufgeführt, die für Gemeinden und Private von Nutzen sind. Die A EE ist der Branchendachverband der erneuerbaren und effizienten Energiewirtschaft und vertritt die Interessen von rund 8000 Unternehmen in der Schweiz. *pd*



Die neue Broschüre der A EE.

Bild: ma

Download der Broschüre: www.aee.ch